

# Memeler Dampfboot.

N<sup>o</sup> 75.

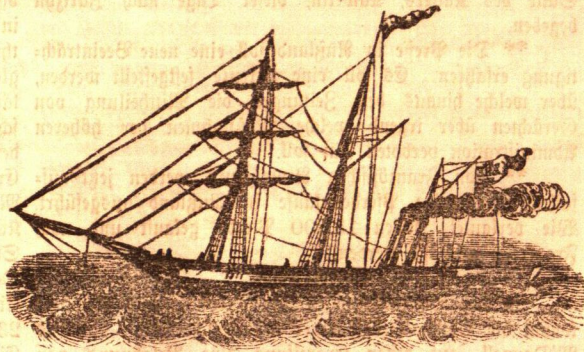
1873.

Sonnabend.

den 29. März.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 25 Sgr.,  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen  
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit  
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Das Memeler Dampfboot

beginnt mit Anfang des kommenden Quartals das zweite Jahr der „neuen Aera“ seines täglichen Erscheinens, womit das Blatt in die Zahl der größeren Deutschen Journale sich ebenbürtig eingereiht hat.

Durch sorgfältig bearbeitete Leitartikel, durch die Mitarbeiterschaft tüchtiger Kräfte, durch ausgebreitete Correspondenz-Verbindungen, besonders mit den Hauptstädten des Deutschen und Russischen Kaiserreichs waren wir in den Stand gesetzt für unseren politischen Theil stets ein neues, umfassendes, gutgefaßtes und geordnetes Material in Bereitschaft zu haben. Außerdem wurde stets für das Wichtigste und Interessanteste aus dem localen und provinziellen, gewerblichen und kommerziellen, öffentlichen und häuslichen Leben hinlänglich gesorgt.

Die **Schiffsliste** bringen wir seit Anfang dieses Jahres mit **genauer Specification der Ladungen der hier ein- und ausgegan- genen Schiffe** und gleichzeitiger Angabe der Empfänger und Belader.

Unsere Feuilleton-Beilage wird, wie bisher, so auch für die Folge immer mit dem schönsten und besten Unterhaltungsstoffe ausgestattet sein.

Das Abonnement beträgt am Orte pro Quartal 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 1 Thlr. Um rechtzeitige Bestellung ersucht freundlichst

die Expedition des Memeler Dampfboots.

### Tagess-Chronik.

Den 29., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Auktion von Möbel, Pferden, 1 Kuh u.; Abends 8 Uhr, Soiree des Männer-Turnvereins.

### Neue Verwicklungen.

In einem Artikel über die Italienischen Kriegsbefürchtungen kommt die „Spener'sche Zeitung“ zu dem Schlusse, daß, so gerechtfertigt augenblicklich und unter den Verhältnissen, in denen sich die Italienische Armee befindet, diese Furcht, oder sagen wir milder „Beunruhigung“, vor Französischen Plänen sein mag, diese doch mit dem Augenblick verflüchtigt wäre, wo Italien mit Deutschland sich zu einem einzigen politischen System, welches bestimmt ist die Wiederherstellung eines früheren politischen Systems, des Systems der Französischen Hegemonie in Europa, unmöglich zu machen, verbunden haben werde. Die „Spener'sche Zeitung“ mag nicht daran glauben, daß Frankreich sich sobald koplüber in tolle Abenteuer stürzen werde, ohne des Erfolges im Voraus gewiß zu sein, aber — da Italien selbst auf geraume Zeit hinaus zu thun hat, um eine den großen Europäischen Militärmächten ebenbürtige eigene Kriegsmacht zu schaffen, ohne seine Finanzen in unheilbare Zerrüttung zu stürzen, so müsse es seine Stärke neben seinen eigenen Vertheidigungsmitteln in Allianzen suchen, müsse sich aber, um diese Allianzen zu finden, als brauchbarer, wünschenswerther Alliirter ausweisen und dazu gehöre als bestes Beweismittel eine gute auswärtige Politik Italiens. — Wir haben nicht ohne Grund diesem Artikel der „Spener'schen Zeitung“ einen für diese Zusammenstellung vielleicht etwas zu großen Platz eingeräumt und haben nicht ohne Grund des Pudels Kern in den letzten Worten wiedergegeben. Leider sind wir nicht in der Lage, unsere Gründe anzugeben und müssen uns darauf beschränken, anzudeuten, daß der Antrag Nicotera im Italienischen Parlamente, sowie die demselben entsprungenen Erklärungen des Finanz- und des Kriegsministers die bisherige bereits durch frühere aufgetretene Symptome wahrgenommene Aufmerksamkeit auf möglicher Weise nahe liegenden Eventualitäten in Europa erheblich gesteigert haben. Wenn die diplomatischen Agenten des Herrn Thiers im Auslande in vertraulichem Gespräche zu hören bekommen sollten, daß man die Beunruhigung des Italienischen Volkes für Gipsenstürche hält, daß man keinen Anlaß hat, dem Präsidenden der Französischen Republik Pläne zur Störung des Europäischen Friedens zuzuschreiben, wenn vielleicht gar mit noch größerer Vertraulichkeit der Minister einer Macht, welche viele Sympathien für Frankreich hegt, den Französischen Agenten ins Ohr raunte, er glaube, daß bei der Dreikaiserzukunft am Ende auch gar die Eventualität eines activen Eintretens des Herrn Thiers zu Gunsten des Papstes und eines darauf folgenden Krieges zwischen Frankreich und Italien sich als Gegenstand von Vespresungen dargeboten habe: dann werden die Französischen diplomatischen Agenten diese Trauslichkeiten getreulich nach Versailles berichten und Thiers wird sie, in gutes Französisch überfetzt, als Wink nicht unbeachtet lassen. Was aber Italien betrifft, so muß es vor allen Dingen wissen,

daß es ein zuverlässiger Alliirter ist; es muß darlegen, daß niemals wieder solche Zustände eintreten können, wie während des Krieges von 1870: des Fürsten Bismarck Worte über dieses Verhalten waren Mahnungen und sie zeigen sich gerade jetzt als äußerst opportun. Der Fürst treibt Interessenpolitik; diese schließt die Gefährdungspolitik nicht aus, aber nur so weit, als die Interessen nicht gefährdet werden. — Die mit Frankreich abgeschlossenen Conventionen vom 29. Juni 1872 und 15. März 1873 sind der beste Beweis davon. Mag man in Italien wie in Frankreich recht würdigen lernen, was es heißt: Deutschland an der Seite Italiens, um den unbeherrschbaren Nachbar zur Ruhe zu verweisen. Ist es nicht mehr der Po, der am Rhein zu vertheidigen, so kann es Rom, kann es Italiens Bestehen sein! —

### Deutsches Reich.

(\*) Berlin, 26. März. In der heutigen Sitzung des Reichstags kam die Diätenfrage zur Sprache und gab zu interessanten Erörterungen Anlaß. Daß der Antrag Schulze viele Gegner zählt, zeigt die Abstimmung über die §§ 1 und 2 des seinem Antrage beigefügten Gesetzentwurfes, in welchen die Gewährung von Diäten und Reisekosten ausgesprochen wird. Von 215 anwesenden Mitgliedern stimmten 90 gegen die Gewährung von Diäten, obgleich das Centrum heute als Gegner der Diätenlosigkeit auftrat. Delbrück erklärte, die verbundenen Regierungen hielten an der von ihnen seit 1866 eingenommenen Stellung fest. Der Bundesrath wird nunmehr auch zur Preßgesetzkommission Vertreter entsenden, ob aber dieser Preßgesetzentwurf mehr Aussicht auf Erfolg damit gewonnen hat, bleibt dahin gestellt. — Der am 9. Mai 1872 zwischen Deutschland und Portugal abgeschlossene Postvertrag tritt mit dem 1. April in Kraft. Von diesem Tage ab folgt der frankirte Brief von 15 Gramm 3 Sgr., der unfrankirte 5 Sgr. Porto. — Das Preussische Staatsgesetz ist vom König am 24. März vollzogen worden und wird nächstens publicirt werden. — Nach einem der „Spener. Ztg.“ aus London zugegangenen Privattelegramme ist der Zustand des Deutschen Gesandten, Graf Bernstorff, hoffnungslos. — Die so eben erschienene „Prov. Correspondenz“ veröffentlicht einen Artikel über die Aufhebung der katholischen Feldprobstei, der bereits von den Abendzeitungen reproducirt wird. Es wird in diesem Artikel u. A. nachgewiesen, daß Preußen zu diesem Schritte die vollständige Berechtigung hatte, selbst dann, wenn man den Verhandlungen, welche der Errichtung der Feldprobstei vorangegangen waren, einen vertragsmäßigen Charakter beilegen wollte. Denn dadurch, daß die Römische Curie, anstatt die Ausschreitung des Feldprobstes Ramazanowski zu ahnden, in das zwischen ihr und dem Staate geordnete Verhältniß der katholischen Militärseelsorge störend eingegriffen und die Auslehnung gegen die staatlichen Anordnungen geradezu als kirchliche Pflicht hingestellt habe, habe sie sich eines Vertragsbruches schuldig gemacht, welcher der Regierung das Recht des Rücktritts von dem Abkommen einräumte.

— Die Japanesische Gesandtschaft empfing am 19. d. eine Deputation des Deutschen Zweiges der evangelischen

Allianz, bestehen aus: Graf v. Egloffstein, Oberhofprediger Dr. Hoffmann, Geh. Justizrath Drogand, Prediger Erzleben und Professor Dr. Wegner. Die Herren überreichten eine Adresse, die auf Gewährung der Religionsfreiheit für Japan und Abschaffung der dem Christenthum entgegenstehenden Edikte abzielte. In Erwiderung auf die Adresse sang — denn so will es die Sitte seines Volkes (wie ein Bericht in der „N. Evang. Kirchenzeitung“ bemerkt) der Japanesische Botschafter eine von den sämmtlichen Gesandten unterzeichnete zustimmende Antwort: „Die Gesandten Seiner Majestät des Kaisers von Japan haben mit Vergnügen die Mittheilungen des Deutschen Zweiges der evangelischen Allianz entgegengenommen. Es ist für sie eine interessante Thatsache, daß der große Fortschritt, welcher in den verschiedenen Theilen Ihres gelegenen Landes stattgefunden hat, der religiösen Freiheit zu verdanken ist, unter welcher das Deutsche Volk sich entwickelt hat. Lassen Sie uns der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese Ihre Organisation sich wie bisher für den Fortschritt der Kunst und Wissenschaft wie der Freiheit der Meinungen von heilsamem Einfluß erweisen, und daß ihre Wohlthaten sich auch über Ihr großes Reich hinaus verbreiten mögen.“

— Selbst Berliner Correspondenten großer Engländer Blätter erzählen oft erstaunliche Dinge über die Berliner Vorgänge. Die Correspondenz der „Daily News“ berichtete neulich über die Herrenhaus-Sitzung vom 10. März, wo Bismarck die Verfassungsänderungen nicht durch seine Verebtsamkeit, sondern dadurch erlangt habe, daß er in Uniform erschien, mit großen Stiefeln, und indem er den Regen auf dem Boden klingen ließ. So machten es die Preussischen Minister bei jedem wichtigen Gesetz, welches sie durchsetzen wollten. Dann traten wenigstens drei Minister in Uniformen herein, mit Drden bedeckt, und sie schlichter die Versammlung durch finstere Miene und ihre streng militärische Haltung ein. Kurz vor der Abstimmung entfernte sich General v. Koon. Er lege dann in einem Seitenzimmer seine Uniform an, und wenn er mit seinen glänzenden Epauletten wieder erscheine, rede er die Versammlung etwa so an: „Meine Herren, das Gesamt-Ministerium hat diese Maßregel angenommen; der König billigt sie und wünscht, daß sie zum Gesetze werde, lassen Sie uns abstimmen!“ Das erschrockene Haus, auf welches die Minister wie von einem Kreisgericht herabsahen, nehme das Gesetz an und damit sei die Sache erledigt. In diesem Sinne schreibt ganz ernsthaft die Berliner Correspondenz der „Daily News“ vom 15. März. Man kann danach ermaßen, welche Vorstellung die Engländer von unseren Zuständen gewinnen müssen. Solche Berichte lesen sich wie eine unwillkürliche Satire, deren Gegenstand der Verfasser ist, und könnten ganz gut auch von Franzosen geschrieben sein.

Stuttgart, 26. März. Der gestern Nachmittag und gestern Abend begonnene Tumult, der durch die angebliche Mißhandlung eines Soldaten im Laden eines israelitischen Kleiderhändlers veranlaßt war, hat sich bis spät in die Nacht fortgesetzt. Volkshaufen zogen nach 11 Uhr vor mehrere israelitische Kleiderhandlungen und Restaurants und zertrümmerten die Fenster derselben, so daß erst durch das

Einschreiten von Cavallerie, welche den Marktplatz besetzte, um 1 Uhr die Ruhe wieder hergestellt wurde. Heute Vormittag haben neue Ansammlungen in der Hirschstraße stattgefunden und man befürchtet für heute Abend eine verstärkte Wiederholung der Excesse, gegen deren Wiederkehr die nöthigen Maßregeln getroffen sind. Der Oberbürgermeister wird über den Sachverhalt, welcher die Ausschreitungen veranlaßte, ein Placat veröffentlichen, wonach der Soldat, welcher gestern todtgelagt wurde, aber in Wirklichkeit gar nicht verlegt ist, als der alleinige Schuldige erscheint.

### Oesterreich.

Wien, 24. März. Auf des Kaisers Befehl sistirte das Ungarische Ministerium die Einbringung der Escomptebankvorlage. Der Ministerpräsident Szlavy und der Finanzminister Kerkapolyi sind im Kaiserlichen Auftrage hier eingetroffen, um mit der diesseitigen Regierung in der Angelegenheit der Ungarischen Escomptebank zu unterhandeln. Heute findet die erste gemeinsame Berathung statt.

Pest, 25. März. Wie die „Reform“ schreibt, ist es durch Vermittelung des Englischen Consuls Monson gelungen, erste Englische Häuser für die Idee einer Ungarischen Bank zu gewinnen. Wie dasselbe Blatt meint, sei der bisherige Plan fallen gelassen worden und werde nunmehr eine Bank von 100 Millionen mit vorläufig halber Einzahlung gegründet.

Auf Antrag des Handelsministers und auf Grund der von diesem gelieferten amtlichen Erhebungen wird im Finanzministerium gegenwärtig ein Gesetzentwurf vorbereitet, durch welchen der Getreidezoll auch an den östlichen Grenzen aufgehoben werden soll.

### Rußland.

In Chiwa trifft man ernstliche Vorbereitungen zur Abwehr der Russischen Expedition, die freilich alle wenig nützen werden. Den neuesten Nachrichten zufolge hat der Khan die äußere Schutzwehr Chiwas durch mehrere Thürme und durch Placirung von 60 Geschützen, freilich alt, verrostet, von der wunderbarsten Form und dem verschiedensten Kaliber, längs den Mauern der Stadt verstärkt; und auch andere ähnliche Vorkehrungen werden getroffen. Russischerseits sind alle Vorbereitungen beendet und man erwartet nur noch die günstige Jahreszeit, um den Angriff zu beginnen. Das Commando über die Abtheilungen des Drenburgischen Militärbezirks, welche in der Steppe an den Ufern des Aral-See's agiren sollen, wird dem Commandeur der Truppen, dem Kriegs-Gouverneur des Ural-Gebietes, General-Lieutenant Berezin, also nicht dem General Kryzhanowski, übertragen werden. Zum Chef des Marschstabes ist der Oberst des Generalstabes Sarantkoi und zum ältesten Adjutanten der Generalstabscapitain Swanow ernannt worden.

Ueber das Innere der Stadt Chiwa finden wir im „Izhennij Sbornik“ einige interessante Details: Die Stadt liegt nach dem genannten Blatte zwischen zwei Kanälen und hat zwei Mauern, eine innere, um die eigentliche Stadt selbst, in der Länge von 1040 Faden (1 Deutsche Meile = 3500 Faden) und eine äußere in der Länge von 3100 Faden; die Länge dieser Mauer weist darauf hin, daß die Stadt eine nicht unbedeutende Ausdehnung besitzt. Die Figur der äußeren Mauer hat die Gestalt einer Birne, deren Stengel-Ende nach Westen zugesehrt ist, während die Form der inneren Stadt ein Rechteck ist, dessen Ost- und West-Seite eine Länge von 300, die Nord- und Süd-Seite aber von 200 Faden hat. In der inneren Stadt, und zwar an der Westspitze, befinden sich die Paläste, welche der Khan selbst bewohnt. Die innere Stadt enthält fünf, die äußere zehn Quartale. Die innere Stadtmauer hat drei, die äußere neun Thore; die Höhe der äußeren Mauer beträgt 9 Fuß. Die innere Stadt ist dicht mit Häusern bebaut, in der Außenstadt befinden sich aber Gärten und sogar Felder, auch enthält sie einen Teich. Chiwa hat einen großen Markt nebst Karavan-Sarai für den Waarenhandel und einen kleinen für den Handel mit Menschen. Die Stadt besitzt 17 Moscheen, 22 höhere Schulen (Medresche) und 260 Läden. Die Anzahl der Häuser wird von Bamberg auf 3 bis 4000 geschätzt, während Danilewsky behauptet, daß die Anzahl der Einwohner beiderlei Geschlechts nicht 4000 Köpfe übersteigt.

In Tschkent wird, wie wir hören, in kürzester Zeit eine Turkestanische Abtheilung der Kaiserlich Russischen geographischen Gesellschaft auf derselben Grundlag wie die übrigen Abtheilungen gebildet werden. Die Thätigkeit dieser Abtheilung wird vollständig unabhängig von der Drenburgischen Abtheilung der Gesellschaft gestellt.

In mehreren Deutschen Blättern, so in der „R. Z.“, treffen wir auf die seltsame Nachricht, daß Großfürst Michael Nikolajewitsch, Statthalter im Kaukasus, der sich zur Zeit bekanntlich in St. Petersburg befindet, um an den Sitzungen des Militair-Comité's zur Berathung der Armeereform Theil zu nehmen, seine Gemahlin und Tochter dorthin habe nachkommen lassen, um in seine bisherige Stellung nach Lissis nicht wieder zurückzukehren. Wir können aus bester Quelle versichern, daß diese Nachricht einer jeden Begründung völlig entbehrt. Großfürst Michael Nikolajewitsch befindet sich gegenwärtig allerdings noch, ebenso wie dessen Gemahlin Olga Feodorowna und Tochter Anastasie Feodorowna in Petersburg, um den Comité-

Sitzungen auch ferner noch beizuwohnen. Diese Sitzungen aber naßen sich ihrem Ende und der Großfürst wird „auf jeden Fall“ in der ersten Woche nach Ostern Petersburg wieder verlassen, um sich auf seinen Statthalterposten im Kaukasus, nach Lissis, zurückzubehalten.

Zum Empfang des Schah von Persien werden sich der Fürst Mentshikow und der Generalmajor von der Suite des Kaisers, Kawelin, dieser Tage nach Zarizyn begeben.

Die Presse in Rußland soll eine neue Beeinträchtigung erfahren. Es soll eine Grenze festgestellt werden, über welche hinaus den Zeitungen die Mittheilung von Gerüchten über irgend welche Maßnahmen der höheren Administration verboten sein soll.

Von Französischen Remonteurs werden jetzt auf fallend großartige Pferdeankäufe in Rußland ausgeführt. Wie verlautet, sollen 15,000 Pferde gekauft und nach Frankreich geschafft werden.

### England.

Zu den Bankfälschungen in London. Aus Newyork kommt die Botenschaft, daß Einer der Fälscherbande, Namens McDonnell, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 500 Pfd. St. ausgesetzt war, daselbst verhaftet worden ist. Es wurden bei ihm 2000 Pfd. St. baar und Diamanten, Uhren und andere Geschmeide im Werthe von ebensoviel, aber keine Bonds vorgefunden. Außerdem wurden noch zwei Kisten mit Beschlag belegt. Die Newyorker Polizei kennt den Gefangenen sehr wohl. Herr McDonnell, schlau und geschickt, wie er offenbar ist, beging doch die Dummheit, gerade nach Amerika zu fliehen, das heißt das Schlimmste zu thun, was er unter Umständen thun konnte. Es gelang ihm, nach Havre zu entkommen, von wo er auf dem Hamburger Dampfer „Thuringia“ sich nach Newyork einschiffte. Nun wurde aber vermittelt einer Photographie constatirt, daß er Havre per Dampfer verlassen hatte, und alsdann natürlich sofort nach Newyork telegraphirt, daß an diesem und diesem Tage auf dem bestimmten Dampfer der Fälscher landen werde. Wäre McDonnell, da er schon in Havre war, von dort nach Spanien gegangen, so hätte ihm Niemand etwas anhaben können, da kein Auslieferungsvertrag zwischen Spanien und England besteht.

### Asien.

Die amtliche Zeitung von Teheran veröffentlicht folgendes Schreiben des Schah's an den Großvezir, worin die dem Europäischen Muster nachgebildete Einrichtung des Persischen Ministeriums gebilligt wird: „Sadrazam. Ihr Bericht über die Bildung des Ministeriums hat unsern vollen Beifall gefunden. Sie werden keine Zeit verlieren, den Plan in der angegebenen Weise auszuführen; denn jeglicher Verzug in einer so wichtigen Frage würde dem Interesse und der Wohlfahrt des Landes schädlich sein.“ Nach der neuen Einrichtung ist der Großvezir der Premier-Minister und Präsident eines aus neun Mitgliedern bestehenden Cabinets. Die Ernennung des Großvezirs hängt, wie bisher, von dem Willen des Herrschers ab, während die Minister vom Großvezir berufen werden, vorbehaltlich der Bestätigung durch den Schah. Der Großvezir ist der Einzige, welcher die directen Befehle des Herrschers erhält. Jeder Minister ist verantwortlich für die Leitung seines Departements und darf sich nicht in die laufenden Verwaltungs-Angelegenheiten seiner Collegen einmischen. Wichtige Sachen werden in einem zweimal wöchentlich abzuhaltenden Cabinetrath verhandelt und müssen vorher auf die Tagesordnung gesetzt werden. Fernere Bestimmungen betreffen die Anstellung und Befolgung der untergeordneten Beamten in den verschiedenen Verwaltungszweigen.

Bekanntlich haben die fremden Botschafter und Gesandten in Peking schon längst Schritte gethan, um, wie es im Abendlande Sitte ist, dem Kaiser vorgestellt zu werden, und die Audienzfrage gehört seitdem zu den brennenden Fragen im Reiche der Mitte. Sie scheint endlich im Princip entschieden zu sein. Ein Telegramm aus Schanghai vom 20. d. meldet, daß der Kaiser sich bereit erklärt hat, die Gesandten zu empfangen, ohne die Ceremonie des Kotoo, also ohne daß sie sich niederwerfen und den Boden mit der Stirn berühren. Die Einzelheiten des Ceremoniels sind noch unter Berathung.

Yokuhama, Ende Januar. Wie bekannt, hat die Regierung Japans den alten Kalender verlassen und den Europäischen angenommen. Die Jahre werden nach der Regierung des Kaisers gerechnet. Mit dem 1. Januar 1873 haben nun die Japanesen zum ersten Mal gleiches Neujahr mit uns gehabt. Der Kaiser nahm in feierlicher Audienz die Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegen. Am 10. Januar empfingen Kaiser und Kaiserin stehend, von den Damen ihres Hofhaltes umgeben, die Amerikanischen und Russischen Gesandten, welche ihre Gemahlinnen vorstellten. — In einem hiesigen Club finden wöchentliche Vereinigungen zwischen Beamten und Kaufleuten statt. Sie stehen auf gleichem Fuße und besprechen geschäftliche, politische und sociale Fragen. Wenn man bedenkt, welche abgeforderte Kaste früher die Beamten bildeten, so kann man diesen Fortschritt nur loben und läßt sich Gutes davon erwarten. Auch zwischen Japanesen und Europäern bahnen sich die engsten Beziehungen an, sie be-

ginnen einander zu heirathen. Zwei Europäer hier selbst haben Japanesinnen geheirathet, und kürzlich kam die Nachricht, daß drei Japanesen in England sich Frauen aus den Töchtern des Landes gewählt haben. — Vierunddreißig eingetorene Christen, welche von Nangajacka nach der Kangaprovinz deportirt worden waren, sind begnadigt und zurückgeschickt worden. Man wird sich erinnern, daß eine officielle Mittheilung in Amerika jegliche Christenverfolgung in Abrede stellte. Die Regierung scheint dem Christenthume künftig nicht ernstlich entgegenzutreten zu wollen, obgleich sie es auch nicht officiell erlauben wird. Vorläufig läßt sie die Sachen gehen, bis sie selber zu einem Entschlusse gekommen ist. — Dr. Berlin, früher Dolmetscher der Deutschen Gesandtschaft in Peking, ist verschwunden. Er war als Passagier auf einem Dampfer in Japan. Man vermuthet, daß er über Bord gefallen. — In Kioto wurde ein neues Hospital nach Europäischem System errichtet und eröffnet. Der Anstaltsarzt ist ein Deutscher, Dr. Junker. — Jetzt sind 18 Engl. Meilen Eisenbahn in Japan fertig. In der Woche vom 16. bis 23. November benutzten 26,445 Passagiere die Bahn. Einnahmen 8619 Dollars. In der Woche vom 23. bis 30. December 1872 wurde die Bahn von 24,922 benützt. Einnahmen 8413 Dollars. — Der Hafen von Hiogo soll bedeutend verbessert werden. Die Arbeit wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Der Boranschlag ist zehn Millionen Dollars.

### Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 26. März. Die Volksansammlungen in der Hirschstraße dauerten den ganzen Tag an. Nach dem Eintreffen der Maschinenarbeiter aus Berg und Rannstadt brach der Tumult um 7 1/2 Uhr neuerdings aus. Die Polizei hieb mit blanker Waffe ein; mehrere Verhaftungen sind vorgenommen. Ein Bataillon Infanterie und 2 Escadrons Ulanen trafen um 8 Uhr ein. Augenblicklich ist es etwas ruhiger; Militärpatrouillen durchziehen die Straßen, in denen israelitische Geschäftslokale liegen.

27. März. Heute Nacht wiederholten sich die Excesse in der Hirschstraße und Umgebung. Polizeidiener, der Stadtdirektor und der Gouverneur, die zur Wiederherstellung der Ruhe erschienen waren, wurden mit Steinwürfen empfangen. Requirirtes Militär stellte die Ordnung ohne einen schweren Konflikt wieder her.

Leipzig, 26. März. Die heutige Versammlung der vereinigten Buchdruckerbestzer Leipzigs beschloß einstimmig, den von der außerordentlichen Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins zu Weimar am 24. d. angenommenen Normal-Tarif am 31. d. in Leipzig einzuführen mit fünfzehn Procent Total-Ausschlag.

Wien, 27. März. Das Herrenhaus nahm den Gesetzentwurf über Einführung direkter Reichstagswahlen in zweiter und dritter Lesung mit 18 Stimmen, also über Zweidrittel-Majorität, an.

Pesth, 26. März. Die Hauptpunkte des Gesetzentwurfs über die Ungarische Escomptebank sind folgende: Die Escomptebank kann bis zur Höhe des Stammkapitals au porteur a vista auf mindestens 50 Gulden lautende verzinsliche, jedoch durch Wechsel, Wertpapiere, Baargeld oder Metall gedeckte Kassenanweisungen emittiren, welche bei zu bestimmenden Staatskassen in Baargeld umgewechselt werden können. Künftighin den Selbstituten zu ertheilende Rechte und Begünstigungen werden der Escomptebank zugesichert. Der Staat legt jeweilige Staatsgelderüberschüsse fruchtbringend bei der Escomptebank an gegen in der Staatskasse zu deponirende volle Deckung. Außerdem enthält der Entwurf einige dem Institute große Vortheile in processualen Angelegenheiten sichernde Punkte.

Versailles, 26. März. (Nationalversammlung). Meaur legt den Bericht über die Lyoner Municipalverfassung vor. Die Linke beantragt, die Berathung hierüber zu vertagen; da die Regierung den Antrag nicht unterstützt, beschließt die Versammlung die Discussion für den nächsten Montag. Die Versammlung nahm die Grenzregulirungsconventionen mit Deutschland an. Die betreffende Commission schlägt die Dauer der Ferien vom 5. April bis 9. Mai vor. Die Erwählung der Permanenz-Commission findet Montag statt.

Paris, 27. März. „Agence Havas“ meldet aus Madrid: 26 bewaffnete Carlisten überschritten die Französische Grenze, umzingelten das Haus des Maire zu Bixitu (Franzosengebiet) und führten 2 carlistische Flüchtlinge fort.

London, 26. März. Die Bank von England hat den Discout von 3 1/2 auf 4 pSt. erhöht.

Im Unterhause griff Disraeli von Neuem die Regierung an. Er beantragte die Verwerfung der Bill Morgan, wonach den Dissidenten eine feierliche Beerdigung auf den anglikanischen Kirchhöfen gestattet werden soll. Die Bill wird angenommen. Granville weigerte sich, den erneuerten Aufforderungen der Spanischen Regierung gegenüber, wie aus sicherer Quelle verlautet, die Spanische Republik anzuerkennen, weil noch eine regelmäßige Organisation fehle, welche den Verkehr mit dem Auslande ermögliche.

Madrid, 27. März. „Imparcial“ kündigt die Thronensagung Don Carlos' zu Gunsten seines Sohnes an. Wie verlautet, hat sich Cabrera mit der Regierung

wegen Ueberrahme des Befehls der im Felde stehenden Truppen geeinigt. Die Einwohner eines Dorfes der Provinz Caceres machten einen Aufstand und verlangten Gütervertheilung.

Konstantinopel, 26. März. Die Regierung schloß heute mit der Kaiserlichen und der Creditbank eine Anleihe von 50 Millionen ab. Emissionscours 60, Verzinsung 5procentig.

**Provinzielles.**

**Tilsit** Die früher von dem Commerzienrath Knippel verwaltete Lotteriefollekte, für die sich bekanntlich viele Bewerber gefunden hatten, ist dem Kaufmann Otto Sahnke übertragen.

**Tilsit, 26. März.** Unsere Stromverhältnisse beginnen nunmehr sich langsam zu ordnen. Zwar soll die Eisdecke in der Gilge noch festliegen, oberhalb aber ist der Strom eisfrei, nachdem wiederholt kürzere Zeit hindurch Schollen hier vorbeigetrieben sind. Wasserstand 15 Fuß 9 Zoll. Für baldige Aufstellung der Schiffbrücke werden alle Vorbereitungen getroffen.

Unser Tilsit sieht jetzt ein Gebäude fallen, welches schon lange ein öffentliches Vergerris gewesen, sowohl durch seine polizeiwidrige Bauart ganz in Holz, als auch durch seine, eine lebhafteste Passage verengende Stellung. Es ist dies der alte Salzspeicher an der Mündung der Memelbrücke, dessen Abbruch bereits in Angriff genommen ist. Aus seinen Trümmern soll sich das neue Gebäude erheben, welches Hr. J. Voss an der Promenade auf dem Anger als Anfang eines Tilsiter „Boulevard“ zu erbauen gedenkt.

Königsberg, Das Comité des Königsberger Katholiken-Vereins hat einen Aufruf erlassen zur nummernreichen Wahl eines Bischofs, wie auf dem Kölner Congreß beschlossen. Dieser Bischof soll ein echter Volksbischof sein, für das „Deutsche Reich an die Stelle der früher römisch-katholisch gewesenen, jetzt rein „Römisch“ gewordenen Bischöfe. Die Verfassung dieser Kirche erfordert eine bischöfliche Spitze. Ein geistlicher Mittelpunkt für Gemeinden wie Priester ist notwendig. Der neue Bischof soll uns in der Vertheidigung unserer Interessen gegenüber den Annahmungen der vaticanischen Bischöfe — so heißt es in dem Aufrufe — „alleseitig beistehen. Wir wollen keinen Bischof mit Gepränge und orientalischem Hofstaat, keinen Hierarchen vom alten Saureteige, der über das Erbe Gottes herrschen möchte, sondern einen Mann nach dem Herzen Gottes.“ Das Lokal-Comité (Polizeirath Jagielsky, Stadtrichter Hempel u. A.) hat sich darum entschlossen, sowohl die Sache der bischöflichen Dotation energisch in die Hand zu nehmen, wozu Jahresbeiträge zu zeichnen notwendig, als auch zu Opfern 1873 zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse einen periodischen Gottesdienst zu eröffnen.

Dienstag früh bemerkte ein Reisender, der sich am Schalter des Odbahnhofes ein Billet lösen wollte, vor sich einen jungen Menschen stehen, der eine gleiche Absicht hatte, aber große Eile verrieth. Er betrachtete ihn daher näher und gewahrte auf seinem Körper den ihm Tages vorher gestohlenen Ueberzieher. Sofort griff seine Hand in den Kragen, es begann in dem großen Vestibul eine Art Rundtanz, der damit endigte, daß der herbeigerufene, auf dem Bahnhof stationirte Polizeischutzmann den Jüngling arretrirte und in das dortige Wachtlokal abführte. Hier sollte nun das Verhör stattfinden. Der Schutzmann setzt sich zur Aufnahme eines Protokolls nieder, fängt an zu schreiben, fragt einmal, zweimal, und will, da er noch immer keine Antwort erhält, eben seine Stimme zum dritten Mal erheben lassen, als er zu seinem nicht geringen Schrecken bemerkt, daß er ganz allein im Zimmer ist. Der Patron hatte es verstanden, leise aus der Thüre zu verschwinden und ist auch nicht wieder aufgefunden.

Vor ein paar Tagen wurde eine Taufe und die an derselben Person gleich darauf erfolgende Confirmation unter ganz eigenthümlichen Umständen vollzogen. Am Montag meldete nämlich ein Brautpaar bei dem Pfarrer der Altrozgarter Kirche seine Aufbietung zur Hochzeit an, und als der Geistliche die dazu erforderlichen Taufscheine verlangte, gestand die 27 Jahre alte Braut, daß sie einen solchen nicht besitze, weil sie zu jener Zeit von Kupp getauft sei. Sie wurde also hier, auch vom Stadtgericht, an das sie sich darauf wendete, abgewiesen und ihr überlassen, sich bei einem ordinirten Geistlichen taufen zu lassen. Das Brautpaar wanderte daher zu dem Pfarrer der Neurozgartner Kirche, woselbst die Braut bat, getauft zu werden. Da der Bräutigam als Taufzeuge dienen konnte, so wurde der feierliche Akt sofort vollzogen und der junge Täufling, nachdem er sein evangelisches Glaubensbekenntnis abgelegt, gleich hinterher confirmirt. Als lieber Herr Pfarrer, begann nun der Bräutigam, Sie sind nun so gut gewesen und haben meine Marie getauft, auch eingesegnet, thun Sie uns nun auch schon den Gefallen, uns jetzt gleich zu trauen. Dies mußte der Geistliche natürlich ablehnen, versprach aber die Aufbietung an den beiden nächsten Sonntagen erfolgen zu lassen, damit sie schon Sonntag um acht Tagen sich trauen lassen könnten. Das Mädchen kann also sagen: innerhalb 14 Tagen bin ich getauft, confirmirt und getraut!

**Locales.**

In der Zusammenstellung der Handelsverhältnisse Riga's und Petersburgs im Jahre 1872 wird in der „Nord. Presse“ constatirt, daß der Umfang der Riga'schen Ausfuhr der einzelnen Landeserzeugnisse fast vollkommen denjenigen Petersburgs erreicht hat und daß für alle diejenigen Ausfuhrgegenstände, in welchen Riga eine auffallende Verringerung erlitten, dieselbe Verringerung, und zwar in demselben Verhältnisse, in Petersburg stattgefunden. Hinzugefügt wird, daß der Aufschwung Königsbergs im Vergleich zu Riga und Petersburg eine unabweigbare Thatsache sei. Die Ursache davon liege zum großen Theil in der viel günstigeren Lage des Königsberger Hafens.

Aufland prägt jetzt Dreirubelstücke, um einen Anschluß an das neue Deutsche Gold-(Mark-) System zu finden. Die neue Münze hat einen den Zehnmarkstücken, welchen sie auch in der Form und im Gepränge sehr ähnlich sehen, gleichkommenden Werth.

Im Jahre 1861 kamen auf 18,476,500 Einwohner der alten Provinzen Preußens 1547 Apotheken und 6024 Aerzte; davon hatten 1,690,712 Einwohner in großen Städten über 25,000 Seelen 182 Apotheken, 1725 Aerzte, die 16,785,788 Bewohner der Kleinstädte und des platten Landes 1365 Apotheken und 4299 Aerzte. Es kommen also im Staate 11,986 Einwohner auf eine Apotheke und 3067 Einwohner auf einen Arzt, davon in 20 Großstädten je 9289 Einwohner auf eine Apotheke, 980 auf einen Arzt und in Kleinstädten und Platländ je 12,297 Einwohner auf eine Apotheke und 3904 Einwohner auf einen

Arzt. Im Jahre 1867 waren für 19,662,440 Einwohner 1636 Apotheken und 6128 Aerzte vorhanden. Im Jahre 1871 für 20,253,374 Einwohner 1741 Apotheken. Im Jahre 1867 kamen 12,019 Einwohner auf eine Apotheke, 3205 Einwohner auf einen Arzt. Im Jahre 1872: 11,633 Einwohner auf eine Apotheke.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Herr Premier-Lieutenant Wölfl in Königsberg mit Fräul. Gertrud Reich in Weßlau. Herr Julius Panzig mit Fräul. Marie Bauer in Raffenburg. Herr Wilhelm Neimann in Friedland mit Fräul. Ida Hermann in Tilsit.

Geboren: Herrn G. N. Friedländer in Königsberg ein Sohn. Herrn Gustav Böttcher in Gr. Heydekrug ein Sohn. Herrn B. Morgenstern in Finken eine Tochter. Herrn Richard Simon in Vartenstein eine Tochter.

Gestorben: Herr Friedrich Manned in Königsberg. Herr J. Wöck in Sommerfeld Tochter Helene. Frau Amalie Nachstadt in Königsberg. Herr Buchhalter Dalheimer in Vartenstein.

**Kirchenzettel zum Sonntag, den 30. März.**

St. Johannis-Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. Mittwoch, Ab. 6 1/2 Uhr: Hr. Prediger Ebel (Passionsandacht). (Amtswoche v. Montag, d. 31. März bis Sonntag, d. 6. April incl: Herr Superintendent Habruder.)

Evangelisch-reformirte Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hien. Nachm. 4 1/2 Uhr: Passionsandacht.

Landkirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch). 11 1/2 Uhr: Herr Prediger Hudat (Littauisch). Mittwoch, Ab. 5 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Passionsandacht.)

Englische Kirche: Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. Clark.

Katholische Kirche: Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Fr. Holz (Deutsch). 11 Uhr: Herr Kaplan Herzholz (Littauisch). Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarrer Schulte (Deutsch.)

Baptisten-Kapelle: Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst. 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

**Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.**

**Memeler Schiffs-Liste pro 1873.**

**Eingekommene Schiffe:** Den 27. März. 65) Norw. Schiff Claus, Capt. Annudsen, v. Drammen mit Ballast an J. G. Gerlach. 66) Holl. Schiff Gertje Elizabeth, Capt. Uhlenkamp, von Leer mit Ballast an Ordre

**Ausgegangene Schiffe:** Den 27. März. 65) Deutsches Schiff Einigkeit, Capt. Hoppe, nach Wilhelmshafen mit 6800 Stück ficht. Dielen, 592 Stück ficht. Dielenenden von J. G. Gerlach. 66) Deutsches Schiff Magnet, Capt. Krütsfeldt, nach Nothfleeth mit 192,765 Stück ficht. Stäben, 7649 Stück ficht. Böden von R. u. D. Pitcairn

67) Deutsches Schiff Catharina, Capt. Thöning, n. Bremen mit 2549 Stück ficht. Dielen, 348 Stück ficht. Dielenenden von S. Wiegand

68) Deutsches Schiff Mariane Bertha, Capt. Schulz, nach London mit 86 Stück eich. Balken, 702 Stück ficht. Balken, 2515 Stück eich. Rippenstäben, 974 Stück eich. Brantweinstäben, 1502 Stück eich. Drophststäben, 945 Stück Tonnenstäben, 233 Stück eich. Bodenstäben von S. Schulz u. Co.

69) Deutsches Dampfschiff Tilsit, Capt. Breitsprecher, nach Stettin mit 1861 Ctr. Gerste, 100 Stück Matten von S. W. Plaw und Gütern von Diverfen.

70) Deutsches Schiff Maria, Capt. Schrumm, nach Bremen mit 2473 Stück ficht. Dielen, 352 Stück ficht. Dielenenden von E. Grube.

**Schiffsnachrichten.**

Condor — Wöje — 9.3 Grangemouth, 22.3 Bonef.

**Antlitzer Königsberger Börsenbericht.**

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) Königsberg, 27. März. (Productenbericht.) Weizen loco flau, hochbunter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Br., 130/31 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105 1/2) bez., 134/35 Pfd. 85 1/2 Thlr. (109) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br. Roggen niedriger, Termine still, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 118 Pfd. und 120/21 Pfd. 47 1/2 Thlr. (56 1/2) bez., 120 Pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez., 121/22 Pfd. 47 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 121/22 Pfd. u. 122/23 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez., 123 Pfd. 48 3/4 Thlr. (58 1/2) bez., 123/24 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 125 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 50 Thlr. (60) bez., 126 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 126/27 Pfd. u. 127/28 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 127/28 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 3/4) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. Holl. 45/50 Thlr. Br.; pro März pro 120 Pfd. Holl. Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. Holl. 49 1/2 Thlr. Br., 48 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. Holl. 49 1/2 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br., 42 3/4 Thlr. (45) bez., 45 1/2 Thlr. (48) bez., 48 1/2 Thlr. (51) bez., 49 1/2 Thlr. (52) bez., 50 1/2 Thlr. (53) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 44 3/4 Thlr. (47) bez., 45 1/2 Thlr. (48) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 37 1/2 Thlr. (28) bez., 39 1/2 Thlr. (29 1/2) bez.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 40 Thlr. Br., 39 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 42 1/4 Thlr. (57) bez., 44 1/2 Thlr. (58) bez., 43 3/4 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez., 45 1/2 Thlr. (61) bez., 45 1/2 Thlr. (61 1/2) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., Pfd. 42/60 Thlr. Br.; Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 große 42 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 45 1/2 Thlr. (62) bez. Thlr. Br., 45 1/2 Thlr. (61 1/2) bez., 45 1/2 Thlr. (62) bez. Weizen sehr flau, loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 34 1/2 Thlr. (47) bez., 36 1/4 Thlr. (49) bez. Leinfaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br., 73 3/4 Thlr. (77 1/2) bez., 76 1/2 Thlr. (80) bez., 80 1/2 Thlr. (85) bez.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rüb-saat loco pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Kleesaat schwer verkauft, loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/23

Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rübfluchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leinfluchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Veicht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Bosten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 18 1/4 Thlr. Br., 18 Thlr. Gd.

NB. Die eingetammerten Zahlen zeigen die Preise in Silber Groschen für Weizen pro 85 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 60 Pfd. — Rundgetreide pro 90 Pfd. — Rübfaat pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 28. März. 188 1/2  
Amsterdam, 250 fl. 2 Monate  
Hamburg, 300 Mk. 2 Monate  
London, 1 Pfr. 3 Monate  
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Monate  
Paris, 300 Fres. 10 Tage  
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen  
do. 100 S.-R. 3 Monate  
Russ. Noten.  
Russ. Prämien-Anleihe von 1864  
Russ. Prämien-Anleihe von 1866  
4% Opreuß. Pfandbriefe.  
Roggen pro Frühjahr  
Hafer pro Frühjahr  
Loco Spiritus . . . . . 18. — Sgr.

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 28. März, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temp. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	341,5	0,6	N. D. schw.	heiter.
Helsingfors	340,4	-0,1	W. N. W. schw.	heiter
Petersburg	339,7	-2,6	N. W.	bewölkt, Neif.
Stockholm	341,6	2,5	S. D. schw.	bedeckt, Nordlicht.
Flensburg	339,0	3,0	D. schw.	heiter.
Königsberg	340,8	1,1	S. D. f. schw.	heiter.
Danzig	340,5	-0,3		heiter, starker Neif.]
Butus	338,1	4,4	D. schw.	heiter.
Göslin	340,0	3,2	S. D. schw.	heiter.
Stettin	339,3	2,8	D. schw.	heiter.]
Helber	337,4	5,0	N. N. D. schw.	
Berlin	338,1	3,2	D. schw.	ganz heiter.
Köln	335,3	5,8	S. mäßig	heiter.
Paris	336,9	8,8	S. schw.	regnerisch.

\*) 27. März Mar. 8.0. Min. 0.0.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Anzeigen.**

10. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. A. Nr. 62 ist am 26. März 1873 die Frau des Fischermann Reinis gestorben.

Bei unserer Abreise nach Stettin sagen wir allen Freunden und Bekannten, von denen es uns nicht vergönnt war persönlich Abschied nehmen zu können, ein herzlichtes Lebewohl. G. Schmidt und Frau.

Bei unserer Abreise nach Amerika (Chicago) sagen allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten, von denen wir nicht persönlich Abschied nehmen konnten, unser herzlichtes Lebewohl. Julius Werner. Heinrich Jeschke.

Hiermit warne ich einen Jeden, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen indem ich für keine Zahlung aufkomme. R. Bindemann, Führer des Schoners „Alexander.“

In meinem Inserate ist falsch gedruckt: „Freund der Wahrheit“ statt „Freunde der Wahrheit.“ Dr. Ziegler.

**Schul-Anzeige.**

Der neue Cursus beginnt in meiner Schule den 1. April. Anmeldungen neuer Schüler erbitte ich mir den 31. März. Henriette Lentz, Baakenstraße 9.

Die geehrten Eltern, die mir ihre Kinder zuführen wollen, bitte ich in den Vormittagsstunden mit mir Rücksprache zu nehmen. Bertha Tiedemann, Löpferstraße Nr. 12.

**Fröbelscher Kindergarten.**

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich eine Ausstellung von den Fröbelschen Arbeiten meiner kleinen Zöglinge veranstaltet habe. (Auf Wunsch werden Sachen verkauft.) Auch werde ich einige Spiele und Beschäftigungen Sonnabend, den 29. d. M., am Nachmittage von 2 1/2 Uhr ab, mit den Kindern vornehmen, wozu ich besonders die geehrten Eltern meiner Zöglinge und die, welche mir ihre Kleinen noch gütigst anvertrauen wollen, ergebenst an diesem Tage einlade. Hochachtungsvoll Johanna Maerker.

Heute Abend von 7 Uhr ab Kartoffel-Auflagen bei J. L. Gieding.

**Königswaldchen.**

Sonntag, den 30. März: Nachmittags-Concert. Anf. 3 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Im grossen Schützenaale.

Sonntag, den 30. März: Großes Abend-Concert. Anf. 7 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. R. Laade.

Delicate Kinderstiefel zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause bei J. L. Gieding.



# Beilage zu No. 75. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 29. März 1873.

## Deutscher Reichstag.

8. Plenarsitzung am 26. März.

Präsident Herr Dr. Simson eröffnet die Sitzung Nachmittags 1 1/4 Uhr. Urlaubsgesuche werden bewilligt, worauf das Haus in die Tages-Ordnung eintritt.

Erste und zweite Berathung des Schulze'schen Gesetzentwurfes, betreffend die Abänderung des Art. 32 dahin, daß die Mitglieder des Reichstages Diäten und Reisekosten erhalten sollen.

Abg. Schulze motivirt seinen Antrag und führt aus, daß diese Angelegenheit jetzt, wo die Neuwahlen vor der Thür stehen, geregelt werden muß. Viele Männer lehnten die Wahl ab, weil sie ohne Diäten in Berlin nicht verweilen können. Von den verbündeten Regierungen müsse hierbei ins Auge gefaßt werden, daß die Abgeordneten einbernfen werden, aber tagelang unthätig bleiben müssen, weil die Vorlagen noch nicht fertig sind. Zimmer und immer wiederholt, werde der Antrag zuletzt seine Wirkung haben.

In der General-Discussion spricht sich der Abg. v. Kuserow gegen den Antrag aus, welcher liberaler erscheine, als er in Wirklichkeit sei. (Das Haus verfehrt leider in lauten Gesprächen; Redner ist auf der Journalistentribüne im Zusammenhange sehr schwer zu verstehen.) Des Redners Ausführungen sind zumeist gegen die früher vom Abg. Windthorst (Meppen) in Bekämpfung des Antrags geltend gemachten Gründen, meint auch, die Gewährung von Diäten sei ein den in Berlin anlässigen Abgeordneten gemachtes Geschenk. Der Antrag sei abzulehnen, weil er gegen den Wortlaut und gegen die Entstehung der Verfassung verstößt.

Freiherr v. Stauffenberg versteht diese Verfassungsbedenken nicht. Nicht von theoretischem, sondern von nüchternem, praktischen Standpunkte aus müsse die Frage im Sinne des Antrages beantwortet werden. Bei den letzten Wahlen haben sich viele Candidaten gemeldet, das ist wahr. Aber diese Wahlen haben unter dem Einbruche großer Ereignisse stattgefunden; und viele Männer sitzen im Hause, welche es für eine Ehrensache gehalten haben, Abgeordneter zu werden, selbst unter Aufopferung großer Opfer. Das war namentlich im Süden der Fall, wo die Opfer schmerzlicher sind, denn dort gilt der Mann, der 4000 Lhr. Rente hat, als ein reicher Mann. Nicht um Opferwilligkeit handelt es sich, sondern um die Unmöglichkeit, das Opfer zu bringen, und so wird es kommen, daß der Mittelstand im Hause nicht vertreten ist. Eine weitere Folge wird sein, daß die Abgeordneten stets wechseln, daß das Interesse an den Wahlen abnimmt und dann bedenkliche Minoritätswahlen zu Stande kommen. Sagt man, Diäten würden die extremen Parteien in den Reichstag bringen, so vergißt man die großen Opfer, welche gerade diese Parteien bringen, wenn sie es für nöthig erachten, im Reichstage vertreten zu sein, z. B. die Social-Demokraten. Durch die Diätenlosigkeit werden die mittleren Parteien aus dem Hause eliminiert, die Geldmattadore auf der Rechten werden den Social-Demokraten auf der Linken gegenüberstehen; nicht heut, nicht morgen, denn dieser Prozeß vollzieht sich langsam, aber mit um so größerer Sicherheit. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst (Meppen) motivirt seine frühere Stellung zur Diätenlosigkeit im Gegensatz zu der heutigen, dem Antrage Schulze günstigen. Er ist noch heut von der Nothwendigkeit der Errichtung eines Oberhauses überzeugt; diese Frage sei für monarchische Staaten, die monarchisch bleiben wollen, unendlich wichtiger als für Republiken, wo, wie in Frankreich, auch die Forderung, ein Oberhaus zu errichten, aufgeworfen wird. Ein Reichstag wie der jetzige, aus directen Wahlen hervorgegangen, führe sicher zur Despotie, zur Republik. Man möge nur die social-demokratische Presse lesen und dann werde man die Forderung nicht mehr so einfach von der Hand weisen. Redner fragt den Minister Delbrück, was aus den Schritten erfolgt ist, welche gethan wurden, um den Abgeordneten freie Eisenbahnfahrten zu gewähren.

Minister Delbrück hat keinen Verweis auf die früheren Verhandlungen über die Diätenfrage einzugehen und beschränkt sich darauf, die Befürchtungen des Abg. von Stauffenberg zu widerlegen. Ein Wechsel der Abgeordneten sei kein so großes Uebel; es sei im Gegentheil im Interesse der Parlamente, bei neuen Wahlen neue Kräfte dem Hause zuzuführen. Die Stellung des Bundesraths zum Antrage werde seiner Ueberzeugung nach keine andere sein als in den Jahren 1866 und 1871. Was die freie Fahrt auf den Eisenbahnen betrifft, so haben die von allen Regierungen gethanen Schritte zu keinem Ergebniss geführt.

Abg. Dr. Pender (Centrum) spricht sich gegen die Diätenlosigkeit aus.

Abg. Windthorstergreift noch einmal das Wort

zu Gunsten der freien Fahrt auf Eisenbahnen, worin keinesfalls eine „Entscheidung“ im Sinne des Art. 32 der Verfassung zu finden sei.

Minister Delbrück: Nach Art. 32 der Verfassung hat das Reich keine Entschädigung an die Abgeordneten zu zahlen; ganz unabhängig ist davon die Frage, ob in Beziehung auf die Reisekosten von irgend einer anderen Seite eine andere Einrichtung getroffen wird, die Reichsstaatskasse keine Entschädigung zu leisten. — Die Generaldiscussion ist geschlossen. — Nach einigen Worten des Antragstellers geht das Haus zur Specialdiscussion über.

Abg. Windthorst (Meppen) macht geltend, daß bei Berathung der Verfassung festgestellt worden, von keiner Seite dürfe eine Entschädigung gewährt werden; die heutige Aeußerung des Ministers Delbrück stimme mit diesem Grundsatze nicht überein.

Minister Delbrück verwahrt sich gegen diese Auffassung.

Abg. Ulrich motivirt seine Abstimmung zu Gunsten des Antrags.

Die §§ 1 u. 2 werden bei namentlicher Abstimmung mit 114 gegen 90 Stimmen angenommen. (Fürst Bismarck ist eingetreten.) Abg. Braun (Hersfeld) hat sich der Abstimmung enthalten. — Der § 3 wird ohne Weiteres genehmigt. Die zweite Berathung ist beendet.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschlüsse auf Beschlüsse des Reichstags aus der Session von 1872.

Abg. Ackermann ist mit dieser Uebersicht zufrieden und wünscht Fortsetzung derselben, er bemängelt die Form und meint, daß der sachliche Inhalt der Uebersicht manches zu wünschen übrig läßt. Namentlich hätte der Bundesrath seine ablehnenden Beschlüsse motiviren sollen. Er erkennt aber den guten Willen an und hofft, daß der ausgesprochene Wunsch genügend berücksichtigt werden werde. — Es entsteht über diese Angelegenheit eine lange Discussion, an welcher sich viele Redner, auch Fürst Bismarck und Präsident Simson, theilnehmen und welche mit der Annahme des Antrags Lasker endet, den Gegenstand von der heutigen Tagesordnung abzusetzen und die Uebersicht an die Geschäftsordnungscommission zu verweisen mit dem Auftrage, Bericht zu erstatten über die weitere geschäftliche Behandlung der Angelegenheit.

Fürst Bismarck versicherte, daß es den Bundesregierungen nur erwünscht sein könne, zu erfahren, in welcher Form und in welchem Inhalt die Uebersicht vorgelegt werden soll.

Das Haus genehmigt hierauf in 3. Berathung die Gesetzentwürfe, betreffend 1) die dem Reichsoberhandelsgerichte gegen Rechtsanwälte und Advokaten zustehenden Disciplinarbefugnisse, 2) die Etatsüberschreitungen bei den übertragbaren Fonds der Marine-Verwaltung in den Jahren 1867 bis 1871.

Die Tagesordnung ist erledigt. Schluß der Sitzung gegen 4 Uhr. Nächste Sitzung: Morgen 12 Uhr. Tagesordnung: Bericht der Geschäftsordnungscommission über die Frage, ob das Mandat des Prinzen Wilhelm von Baden erloschen ist; dritte Berathung des Reichsbeamtengesetzes; erste Berathung der Entwürfe, betreffend den Reichsinvalidenfonds und die Umgestaltung Deutscher Festungen.

## Glück auf!

Aus den Aufzeichnungen eines Bergarztes.

Von M. Morgenstern.

(Fortsetzung.)

XVI.

Ein Fest, das die oberharzische Bevölkerung alljährlich in große Bewegung setzt, die Bergrechnung, war gekommen. Während die betreffenden Beamten dem aus der Residenz gekommenen Minister Reichenschafter ablegten über den Betrieb des Jahres, strömten die Berg-, Boch- und Hüttenleute sämmtlicher Bergstädte in unserer Stadt — dem Sitz der Berghauptmannschaft — zusammen.

Es war ein reges Leben in den Straßen, wie in den Häusern. Die bergmännische „Aufwartung“ wurde vorbereitet, die dem hohen Gast nach dem Festmahl dargebracht werden sollte. Auf dem Marktplatz, dem stattlichen Amthause gegenüber, gruppirten sich im Vorübergehen die Männer und blickten mit stolzem Selbstbewußtsein nach den Fenstern, hinter denen der Minister Kenntniß von den Schätzen nahm, die sie im Laufe des Jahres zu Tage gefördert, und rieben sich vor Vergnügen die Hände bei dem Gedanken an die Ueberraschung, mit der sie ihn heute Abend noch erfreuen wollten. Daß er sie schon öfter gehabt und wohl gar erwartete, das kümmerte die bergmännische Treuherzigkeit nicht, die nichts Großartigeres kennt und

stolz auf ein Schauspiel blickt, das aus eigenen Kräften in Scene gesetzt wird.

Ich kam erst spät zu dem Festmahl und fand meinen Platz neben Conrad Kühne, den ich am Morgen nur flüchtig begrüßt und der mir während des Mahles bruchstückweise berichtete, was sich während meiner Abwesenheit zugetragen und wie die Sachen standen.

„Es hat mir Mühe gekostet“, sagte er dann, und das gewaltige Stück Karpfen, das er zum Munde führte, motivirte die gebrochene Weise, in der er sprach.

— „Leno — meine Braut heute Abend loszusehen. — Es ist ihr erster Ball, obwohl sie die Backstichjahre lange hinter sich hat. Die Aufgabe, sie in die Gesellschaft einzuführen, blieb mir aufbehalten; ihr Vater hatte mit seinem Wörterbuche zu thun, er hielt das arme Mädchen gefangen. Sie — sie sieht recht hübsch aus.“

Ich mußte doch lächeln und beeilte mich mit der Versicherung, daß ich das nicht bezweifle. Der brave Mann! Seine Gutmüthigkeit und seine rechtschaffene Gesinnung machte ihn so zartfünnig, an diese Vorbereitung meinerseits zu denken.

„Der Alte“, fuhr er mit erleichtertem Athemzuge fort, „sitzt wieder vergraben in seinen Manuscripten. Es war keine geringe Anstrengung, ihn zu bewegen — unsere — unsere Hochzeit festzusetzen, bevor er sein Wörterbuch beendet. Ich fürchte, Freund Doctor, Sie bekommen ihn wieder in ihre Hand, denn er gönnt sich weder Raft noch Ruhe, hat für keinen Gedanken Raum und scheint kein Gefühl zu haben, das über seine Bücher hinausreichte.“

Hörnerklang unterbrach das Gespräch. Wir eilten uns ein Fenster zu sichern. Da kam der festliche Zug schon die Straße herab, verschwand stellenweise einen Augenblick in der Senkung, die sie macht, und erhob sich wieder, je mehr er sich dem Marktplatz näherte.

Armen Bergmann's Leben.

Ist zwar kärglich nur,

Doch ihm ward gegeben,

Trost und Hoffnung.

Dem hinauf geschaut,

Und auf Gott, den Herrn, vertraut.“

Nach dem Tacte der Melodie stellte sich der lange Zug unter dem Balkon auf, auf dem die Herren standen, denen die Auszeichnung galt.

Die weißgekleideten Hüttenleute mit den ledernen Schurzjellen und hellrothen Besackeln bildeten den Brennpunkt in der schwarzen Cernirung der Bergleute, deren niedrig gehaltene Grubenlichter die kleinen Pocharbeiter, die ihr verschiedenes Arbeitsgeräthe stolz auf den Schultern trugen, ins gehörige Licht setzten. Die blauen Kittel der Bergführer durchbrachen die Einförmigkeit der schwarzen Schaar.

Reden und Gegenreden, schallendes „Glück auf!“, Hörnerklang und Männergesang, und dann plötzlich das Mark und Bein erschütternde Peitschengeknall der Blaukittel, die das ihrige zur Erhöhung der Festlichkeit doch auch beitragen wollten, darauf ein eben so plötzliches lautloses Schweigen. Ein greller Schein, der hochroth über die Menge huschte, zog die Blicke auf das Gassenfenster der gegenüber liegenden Bergakademie, in dessen Rahmen der weißbärtige Berggeist in Kittel und Schachthut und mit dem Grubenlicht in der gelben Fauft, langsam und feierlich, wie es einem Geiste geziemt, emporstieg und spurlos in der Dunkelheit verschwand.

Man muß sie gesehen haben, diese sogenannte bergmännische Aufwartung, die wirklich etwas Eigenthümliches hat und keinem gewöhnlichen Fackelzug verglichen werden darf, um zu begreifen, daß der Bergmann so stolz auf die von ihm selbst aufgeführte Festlichkeit ist, und man muß den genügsamen Sinn und die Entbehrungen seines armuthvollen Lebens kennen, um zu begreifen, wie die Erinnerung an diesen Abend vorhält, bis der Mundlauf des Jahres seinen Nachfolger bringt.

Der Ballsaal war bald belebt von der bunten Menge, die sich, von den Tonwellen der Musik getragen, durch den hellerleuchteten Saal bewegte. Wie ernst ich auf das Getreibe blickte, wie alt und langweilig ich mir selbst erschien! Die Erinnerungen, welche die schmerzlich fröhlichen Töne in mir weckten, versuchte ich umsonst zu verschuchen. In dem bunten Gemüth einer fröhlichen Menge, deren Fröhlichkeit wir nicht theilen, schmerzen die Wunden von Neuem, die das Leben uns geschlagen.

Ich wandte mich ermüdet ab, als mir eine Lichtgestalt im weißen, mit rothglühenden Vogelbeeren und grünen Blättern geschmücktem Kleide entgegen trat, ein Schmuck, der nichts von der Pariser Schule an sich

hatte, der Deutsch und echt oberharzisch war, denn der Vogelbeerbaum ist eine Pflanze des Oberharzes.

Sie bot mir bewillkommend die Hand. Wir wechselten einige Worte.

„Ei, mein Herr Bergmedicus“, rief der alte Berghauptmann aus seiner Ecke hervor, „Sie sind noch zu jung, um den Alten zu spielen, ich sah Sie noch nicht tanzen. Sind Sie stark genug, der Versuchung zu widerstehen, die Ihnen da so verlockend entgegen tritt?“

Leonore Gieseke blickte schein zu mir empor. Ihre Wangen wetteiferten in diesem Augenblick mit den purpurnen Blüthen, die in den braunen Flechten glühten, und ich vergaß meine fauertöpfischen Betrachtungen von vorn und mich selbst so gänzlich, daß ich selig mit ihr durch den Saal flog.

„Glück auf, Bruderherz!“ sagte Kühne, als er nach Beendigung des Tanzes zu uns trat und uns zu einem der Eckstühle zog. Sein biederes Gesicht glänzte vor Vergnügen.

„Sie waren in Frankfurt, Herr Doctor, und in Goethe's Geburtshaus?“ fragte Leonore, nachdem wir Platz genommen und sie uns den Thee einschenkte, der eben gebracht war.

„Ich dachte an Sie und kaufte eine Ansicht“, entgegnete ich, „Wollen Sie sie haben?“

„D, nur zu gern“, sagte sie freundlich.

„Ich will sie einrahmen lassen“, fiel Kühne ein, „und über Deinem Nähtisch aufhängen.“

„Aber das wird Wunden geben“, betheuerte sie mit der alten Schelmerlei, „denn während meine Augen auf das Bild sehen, wird meine Nähnadel auf Irreger gerathen und meine Finger für ihr Arbeitsfeld halten.“

„Wir haben den Doctor als Freund und rechnen auf seine Hilfe für alle Fälle“, meinte Kühne.

Die Töne eines Strauß'schen Walzers electricirten plötzlich die Menge und brachten den Glücklichen zu Leonore, dem sie diesen Tanz zugesagt.

„Ich bin in einer eigenen, mir völlig fremden Stimmung“, sagte Kühne mit gedämpfter Stimme, als das Paar sich entfernt und nachdem er hastig eine Tasse Thee getrunken. „Die lustige Tanzmusik schmuggelt eine Trauer in mein Herz, der ich vergeblich Herr zu werden strebe. Das lebensvolle Bild, auf das ich schaue, ruft mir Gedanken von der Vergänglichkeit alles Irdischen wach, läßt mich — an meinen Tod denken. Sollte ich sterben, Freund, bald vielleicht“, fuhr er hastig und noch leiser fort, „sorgt — sorgt für sie, ihr Vater hat mit seinem Wörterbuche zu thun.“

Er fuhr mit der breiten Hand durch das Haar, und ich blickte verwundert auf die lebenskräftige Figur, die von Gesundheit strotzte.

„Kühne“, sagte ich, „Ihr müßt milzuchtig sein oder —“

„Der Christoph hat mich angesteckt, den ich verlaßt habe“, unterbrach er mich lächelnd. „Vielleicht auch“, fuhr er fort, „ist es eine Mahnung, mein Haus zu bestellen, die mir freilich just recht ungelegen und unerwartet kommt.“

„Ihr seid plötzlich ein Narr geworden, oder wie ich schon sagte, milzuchtig“, entgegnete ich ärgerlich, „wie könntet ihr als vernünftiger Mensch sonst so reden?“

„Tod im Traume“, fuhr er, ohne mir Beachtung zu schenken fort, „bedeutet Hochzeit, wie jedes Kind weiß, warum sollten nicht Todesgedanken im Wachen dieselbe Bedeutung haben? Dennoch werde ich die Empfindung nicht los, das — jedenfalls erinnert Euch meiner Worte in Bezug auf — auf sie, wenn mir etwas Menschliches begegnen sollte.“

„Ihr versündigt Euch an ihr, die in wenigen Tagen Eure Gattin sein wird. Jagt die Grillen fort wie ein Mann, sie passen nicht zu Euch, überlaßt das Spiel mit ihnen sentimentaleren Naturen.“

Aber ich machte keinen Eindruck. Seine Stirn blieb bewölkt, ein ihm fremder Ausdruck blickte mich aus seinen Augen an.

Der Tanz war zu Ende und Leonore kam zurück, wenig ahnend, was während ihrer Abwesenheit verhandelt war.

„Gehabt Euch wohl, Freund Doctor“, nickte Kühne mit kräftigem Handschlag. „Mitternacht ist vorüber, es ist Zeit, daß ich das Kind hier nach Hause befördere. Glück auf!“

„Glück auf, Conrad Kühne, auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“

Einige Nächte später klopfte mich Christoph aus dem Schlafe. Ich verbrachte eine Stunde mit ihm am Krankenbette seiner Frau, verließ sie dann merklich besser, und ermutigte ihn, getrost anzufahren.

„Wenn ich sie nicht wiederfände, Herr Bergmedicus“, sagte er bebend.

„Sie werden Sie schon wiederfinden und besser, als Sie sie verlassen“, entgegnete ich.

„Sie sind gewiß?“

„Ganz gewiß.“

„Es wird eine schwere Schicht für mich sein“, sagte er an der Straßenecke, die unsere Wege scheid.

Nach einigen Schritten kam er noch einmal zurück.

„Herr Bergmedicus“, sagte er, „kann man krank sein, ohne es zu wissen? Ich bin nicht, wie ich war; es liegt ein Druck auf meinem Geiste, den ich vergebens abzuschütteln suche.“

„Sie sind ein Träumer, Christoph“, schalt ich ärgerlich. „Denken Sie an Frau und Kinder, und sein Sie, wie es einem vernünftigen Manne zukommt. Glück auf!“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\* \* \* Politische Rache. „Nun?“ fragte man einen Polen, „Sie bleiben so ruhig bei dem Unglück Ihres Vaterlandes.“ — „Im Gegentheil. Ich habe eine Ruffin zur Frau und aus Nationalgefühl mache ich sie so unglücklich wie möglich.“

\* \* \* Ein Strife eigener Art. Der in der Dresdenerstraße in Berlin wohnhafte Fabrikant N. war am Sonnabend Morgen kaum aus süßem Schlummer erwacht, als das in seiner Familie dienende Hausmädchen ihm eine kuriose Meldung machte. Nach ihrer Mittheilung stand nämlich auf Flur und Treppen des Hauses das ganze Fabrikpersonal des Herrn N., einige vierzig Arbeiter und Mädchen, welche dringend verlangten, bei ihrem Chef vorgelassen zu werden, da sie ihm eine wichtige, unausschiebbare Mittheilung zu machen hätten. Diese Meldung kam Herrn N. so seltsam vor, daß er sich eiligst ankleidete, um seine Leute zu empfangen. Die dann zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern gepflogenen Unterhandlungen hatten einen eigenthümlichen Beweggrund, der veröffentlicht zu werden verdient. Der Sohn des Fabrikanten, welcher gleichfalls in dem Geschäft seines Vaters thätig ist, hatte sich in ein junges Mädchen verliebt, das in der Fabrik des Herrn N. arbeitet. Dies Verhältniß paßte aber dem Väterchen nicht, und glaubte er daher die Liebenden am besten dadurch für immer trennen zu können, daß er die Arbeiterin am Freitag ohne Weiteres aus der Fabrik entließ und diese dadurch allerdings dem Mangel Preis gab, — um so mehr, als das junge Mädchen den fargen Lohn noch mit einer alten Mutter theilte. Jene absolute Maßregel des Fabrikanten hatte aber seine sämtlichen Untergebenen in Aufregung versetzt, und die Folge davon war, daß sie am Sonnabend Morgen in corpore bei ihrem Brodherrn erschienen und sämtlich ihre sofortige Entlassung forderten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen fühlten sich in ihrer Ehre gekränkt, daß der hartzerzige Vater deshalb die Liebenden getrennt habe, weil die Wahl seines Sohnes auf eine der Ihrigen gefallen war. Die Arbeiter forderten deshalb, daß er den Bund der Liebenden segne, widrigenfalls sie Alle die Arbeit einstellen würden. Die rührende Demonstration rührte aber den Fabrikherrn nicht im Mindesten. Er ließ sämtlichen Leuten den fälligen Lohn auszahlen, und eine Stunde darauf waren die Werkstätten verödet, keine fleißige Hand schaffte darin. Und dennoch hat sich dieser Herr N. einst selbst vom schlichten Arbeiter zum Fabrikherrn erhoben. Seine Gattin ist die Tochter eines ehemaligen Collegen vom Hammer. Es wächst der Mensch mit seinem — Gelde. Der Sohn wird sich hoffentlich in seinen Grundfäßen nicht wandern lassen.

### Gerichtshalle.

Die Zunge schlägt oft größere Wunden als das Schwert. Welche Zwistigkeiten sind nicht schon durch lose Zungen entstanden, und wie oft ist nicht aus gleicher Veranlassung so manches Familienglück gestört, nicht weniger mit der Ehre des Nächsten ein leichtsinniges Spiel getrieben worden? Ein in der Aufregung im Beisein der betreffenden Person gesprochenes, beleidigendes Wort sei verziehen, aber die hinterlistige Verleumdung ist gleichbedeutend mit dem meuchlings geführten Stilet des Bravos. Die Strafe dafür ist deshalb unter Umständen auch größer als die Diebstahlsstrafe, weil wir unser Eigenthum möglicherweise durch verschiedene Vorkehrungen schützen können, nicht aber des Lebens größtes Gut, „die Ehre“, welche von jedem beliebigen Menschen begeistert werden kann. Diogenes, einstens gefragt, welches Thier das gefährlichste sei, antwortete: „unter den wilden Thieren ist es „der Verleumder“, unter den zahmen „der Schmeichler“. Heute ist die Lehrerin Marie Junk, gegenwärtig in Hiezing bei Wien, vor Gericht gefordert, weil sie sich einer boshaften Verleumdung schuldig gemacht hat. Sie fungirte bis October v. J. als Lehrerin hieselbst bei der V. J. Töchterchule, an welcher auch der sehr achtbare und beliebte Dr. St. Unterricht erteilte. Als die Angell. ihre Stelle aufgab, war sie mit dem ihr vom Jrl. B. erteilten Atteste unzufrieden, weil — obwohl sie dies beanspruchte — darin die Angabe fehlte, daß sie sich die Liebe der Schüler und deren Eltern erworben habe. Jrl. B. glaubte ihr eine Bescheinigung hierüber nicht erteilen zu können, worauf ihr von der Angell. vorgeworfen wurde, daß Jrl. B. beabsichtige, ihre (der Angell.) Existenz zu untergraben und daß sie deshalb ein Gleiches thun werde. Sie nahm denn auch gründliche Rache an Jrl. B., indem sie das Gerücht verbreitete, dieselbe unterhalte ein Liebesverhältniß mit Dr. St. Diese Behauptung hat sie gegen den Letztern schriftlich aufrecht erhalten, auch den Lehrer S., von

dem sie irrthümlicherweise annahm, daß er der Verlobte des Jrl. B. war, davon in Kenntniß gesetzt, indem sie Letztere geradezu als Maitresse des Dr. St. bezeichnete. Diese völlig aus der Luft gegriffenen boshaften Behauptungen, die um so schwerer ins Gewicht fallen, als Dr. St. ein verheirateter Mann ist, fanden in hiesiger Stadt schnelle Verbreitung und hätten dem Fräulein V. wohl verderblich werden können, wenn die Ehre dieser übrigens kräftlichen Dame nicht unantastbar wäre, was auch wohl der Grund gewesen sein mag, daß sie überhaupt keinen Strafantrag gegen ihre Verleumderin gestellt hat. Dagegen hat Dr. St. einen anderen Weg eingeschlagen und zur Wahrung seines Rufes als Chemiker und Lehrer die gerichtliche Untersuchung und Bestrafung verlangt. Jenes Gerücht wurde übrigens die Veranlassung zu witzigen Unterhaltungen zwischen „Müller“ und „Schulze“ im hiesigen Wochenblatte, deren Verfasser erweislich der Bibliothekar C. v. L. war. Er und der Redacteur des Blattes, S. G., haben durch jene Bonmots den Dr. St. gleichfalls beleidigt. Im heutigen Audienztermine erschienen die hier wohnhaften Angell. L und G. nicht, wohl aber die Hauptangeklagte Junk aus Wien, was allgemein überraschte. Sie bekannte sich zu dem verbreiteten Gerüchte so wohl, als zu den abgeordneten Briefen. Sie meinte von der Wichtigkeit ihrer gemachten Wahrnehmungen überzeugt zu sein, glaube dann aber daraus, daß die betreffenden Personen die behaupteten Thatfachen eidlich abgeleugnet haben, schließen zu müssen, daß sie sich im Irrthum befunden, eine boshafte Rache habe sie nicht ausüben wollen. Der Gerichtshof nahm indeß das Letztere an und setzte mit Rücksicht darauf, daß Dr. St. als Lehrer der Jugend hauptsächlich makellos dastehen müsse und daß in dieser Beziehung die Verleumdung eine sehr schwere sei, gegen Fräulein Junk eine 6wöchentliche Gefängnißstrafe fest, ordnete auch — weil sie sich im Auslande aufhalte — ihre sofortige Verhaftung an. Angell. v. L. wulde zu 15 Thlr. Geldbuße event. 1 Woche Haft, G. zu 25 Thlr. Geldbuße event. 14 Tagen Haft wegen öffentlicher Beleidigung verurtheilt. Außerdem wurde Herrn Dr. St. die Befugniß erteilt, diese Verurtheilung innerhalb 4 Wochen nach rechtskräftiger Entscheidung durch das „Memeler Dampfboot“ und das „Memeler Wochenblatt“ auf Kosten der Angeklagten bekannt machen zu dürfen.

### Anzeigen.

#### Der Bürger- und Bauernfreund

beginnt mit dem Anfang nächsten Monats das 2. Quartal seines 14. Jahrgangs. Die Wahlen sind nah, sie legen jedem freisinnig denkenden Manne die Pflicht auf, unabhängig zu wirken und zu kämpfen, damit die minder Aufgeklärten kennen lernen, was uns Noth thut.

Der „Bürger- und Bauernfreund“ ist ein Organ der Demokratie und vertritt die ewigen heiligen Prinzipien derselben. Er hat sich die Aufgabe gestellt, in volksthümlicher Sprache zum Volke zu sprechen, ihm zu erzählen, was die rasch schreitende Weltgeschichte Neues bringt, es zu belehren und aufzuklären, seinen Kopf von all dem Wust zu reinigen, der ihm künstlich anezogen ist. Wer das Blatt halten kann, und der Preis ist ja billig genug gestellt, der halte es, wohlhabende Demokraten aber bitten wir, es zum Besten der heiligen Volkssache in solchen Kreisen zu verbreiten, in welche das Licht noch nicht gedrungen ist.

Der „Bürger- und Bauernfreund“ erscheint in Liffit im Verlage von H. Post, redigirt von Erwin Westerburg, jeden Freitag 1/2 Bogen stark, oft mit Beilage, und kostet für das Vierteljahr 5 Sgr. ohne Bestellgeld.

Insertate finden für 3 Sgr. die Zeile Verbreitung durch ganz Deutschland und darüber hinaus.

H. Post, Erwin Westerburg, Verleger. Redacteur.

#### Tapeten und Borduren

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Herrn Carl Jordan, Königsberg, empfiehlt zu Fabrikpreisen in größter Auswahl. Paul Fahr.

Schwedischen Theer, Schwedischen Pech, Polnischen Theer

offeriren in ganzen Tonnen

Theod. Kloss & Co.

#### Bekanntmachung.

Montag, den 31. März 1873,

Nachmittags 3 Uhr.

sollen in dem Hause des Weinhändler Louis in der Bäckerstraße eine Anzahl dem Gastwirth Link gehörender Haus- und Küchengeräthe meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Memel, den 24. März 1873.

#### Königl. Kreisgericht.

Commissar für Bagatellfachen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.